

<b>Zeitschrift:</b>	Verhandlungen des Schweizerischen Armenerziehervereins
<b>Herausgeber:</b>	Schweizerischer Armenerzieherverein
<b>Band:</b>	25 (1906)
<b>Artikel:</b>	Vortrag des Herrn Dr. W. Förster über: "Gesichtspunkte für die ethische Einwirkung auf die heranwachsende Jugend" : 8. Mai 1906
<b>Autor:</b>	Förster, W.
<b>DOI:</b>	<a href="https://doi.org/10.5169/seals-805702">https://doi.org/10.5169/seals-805702</a>

### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

**Download PDF:** 09.01.2026

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

**Vortrag**  
**des Herrn Dr. W. Förster über: „Gesichtspunkte für die  
ethische Einwirkung auf die heranwachsende Jugend“.**

8. Mai 1906.

---

*Hochgeehrte Versammlung!*

Bevor ich auf mein eigentliches Thema heute eingehé, möchte ich einige allgemeine Bemerkungen machen über den Zusammenhang unserer moral-pädagogischen Aufgabe mit der besondern Not der Gegenwart. Es ist ja gerade bei einer solchen Zusammenkunft, wie der heutigen, nicht nur von Wert, daß wir uns klar werden über die Methoden und Mittel, wie wir unsere Arbeit im einzelnen vollbringen und verwirklichen, sondern daß wir uns auch neue Begeisterung für unsere einzelne Tätigkeit holen dadurch, daß wir alle einzelne Wirksamkeit in Beziehung setzen zu den Bedürfnissen und Lebensforderungen der Gesamtheit, des gesamten Kulturlebens. Pestalozzi hat einmal gesagt: „Es kann ein Zeitalter im Erkennen des Wahren große Fortschritte machen und doch im Wollen des Guten weit zurückbleiben“. Diese Worte sind vor 100 Jahren gesprochen worden und es scheint, als seien sie für unser Zeitalter gesprochen. Wohl hat es noch nie ein Zeitalter gegeben, in dem man so selbstbewußt von Fortschritt gesprochen hat wie in der Gegenwart. Man hat dabei die gewaltigen Triumphe der Technik über die äußere Natur vor Augen. Man stellt sich aber nicht die Frage, ob nicht vielleicht gerade im Allerwichtigsten ein Stillstand zu verzeichnen sei, ja sogar ein Rückschritt: in der Herrschaft des Menschen über die Naturgewalten, über die Leidenschaften, Triebe und Begierden, in der Herrschaft und Macht der Persönlichkeit über das Milieu. Tolstoi hat einmal gesagt: „Ich bemitleide diese modernen Menschen, die auf ihren Eisenbahnen von Stadt zu Stadt fliegen, um ihren tierischen Zustand der ganzen Welt bei elektrischem Lichte zu zeigen“.

Es ist das gewiß ein derber Ausdruck, aber er trifft etwas Richtiges. Es ist doch eine Tatsache, die wir zugeben müssen, daß gerade diese unerschöpfliche Verfügung des Menschen über die materiellen Kräfte und die materiellen Güter ihn nicht eigentlich frei gemacht hat, sondern im Gegenteil ihn wieder zum Sklaven seiner eigenen materiellen Bedürfnisse gemacht hat: daß der Mensch zwar auf der einen Seite große Triumphe erfochten hat über die Natur, auf der andern Seite aber die Natur wieder über ihn Herr geworden ist und ihn zum Sklaven gemacht hat. Wir sehen in unserer Kultur, mitten in allem Wissen, wie sich eine grobe Unwissenheit über das, was gut und bös ist, immer weiter ausbreitet, immer weitere Kreise ergreift, und es ist kein Zufall, daß gerade im Zeitalter der Elektrizität die Philosophie Nietzsches: „Jenseits von Gut und Böse“ entstanden ist. Ich will mit diesen Bemerkungen nicht die großen technischen Errungenschaften unserer Zeit herabsetzen. Ich sage nur: wenn alle diese berauschenden Machtmittel zum Segen gereichen sollen, dann muß auch ein außerordentliches Gegengewicht an Seelenkultur geschaffen werden. Je größer gerade die technische Verfügung des Menschen über die Mittel des Komforts und des Genusses ist, um so größer ist die Gefahr, daß das alles von der niedern Seite unserer Natur in Beschlag genommen und nur dazu gebraucht und mißbraucht wird, um das Raffinement der Sinne zu steigern. Wenn Sie sich einmal fragen, worauf eigentlich im letzten Grunde alle unsere Technik gerichtet ist, müssen wir leider sagen, sie dienen immer mehr der Steigerung des materiellen Raffinements, sie dienen im wesentlichen dazu, daß wir ein wenig schneller von Petersburg nach Paris, von Paris nach Wien kommen. So sehen wir wirklich, wie die große Macht des Menschen über die Natur aus Mangel an starker Charakterkultur immer mehr dahin drängt, den Menschen zu erniedrigen und seine Sinnlichkeit zu steigern, und wir sehen leider auch, wie die moderne Schule, ganz und gar dem Zwecke untergeordnet ist, dem Menschen die geistigen Mittel zu verschaffen, damit er in diesem atemlosen Streben um die Befriedigung immer neuer Bedürfnisse ausgerüstet ist und nicht zu kurz kommt. Wir sehen, daß das Schulkind acht Stunden lang im Tage geistig in Anspruch genommen wird, und wir begreifen, daß ein solches Kind, bei dem alle Geisteskräfte konzentriert sind auf das Wissen, auf das Aneignen von Kenntnissen, einfach gar keine Geisteskraft mehr übrig hat, sein Triebleben

zu beherrschen; wenn alle Hirnkraft des Menschen absorbiert wird, für das Erlernen von Kenntnissen, bleibt keine Energie mehr für die Selbsterziehung übrig. Es ist eine Tatsache, daß die vielfach beobachtete moralische Schwäche bei der modernen Jugend davon herkommt, daß alle geistige Energie dieser Kinder in Beschlag genommen ist durch die intellektuelle Kultur. Und dann vergegenwärtigen Sie sich, daß dieser geringen moralischen Ausrüstung gegenüberstehen die immer mehr wachsenden Versuchungen unserer hochgesteigerten materiellen Kultur.

Ich habe neulich gehört, daß ein ernstes Problem geworden ist die Zunahme der Diebstähle in den untern Schulklassen der Großstädte; wie man nicht weiß, was dagegen zu tun sei, wie weder Arrest noch Gefängnis etwas hilft. Wenn wir genau hinsehen, so kommt diese Erscheinung daher, daß die moderne Kultur mit ihrer Weckung immer neuer Bedürfnisse nun allmählig auch in die Kinderkreise eindringt und dort eine unruhige Genußsucht hervorruft, die vor nichts Halt macht — ja überhaupt gar nicht weiß, warum sie Halt machen soll.

Wenn ich hier von der mangelnden moralischen Ausrüstung des modernen Kindes für diese ungeheuren Versuchungen unserer Kultur spreche, so möchte ich noch einen andern Gesichtspunkt hinzufügen. Wir sehen, wie der moderne Mensch nicht nur schwach geworden ist gegenüber den großen moralischen Versuchungen von Außen, die an ihn herantreten, sondern überhaupt gegenüber den Schicksalen des Lebens an moralischer Widerstandskraft verloren hat; die Innenkraft gegenüber der Außenwelt ist in uns allen nicht genügend entwickelt, weil wir zu sehr bloß intellektuell auferzogen worden sind. Vergegenwärtigen Sie sich das altehrwürdige Gebet: „Herr, speise mich mit Tränenbrot und tränke mich mit einem großen Krug von Tränen“. Der Mensch, der das aussprechen kann, steht im Unglück nicht nur fest, sondern er fleht sozusagen das Unglück auf sein Haupt herab, damit es ihm ein Mittel sei, an moralischer Kraft und Geduld zu wachsen und innerlich zu gewinnen, während der moderne Mensch eigentlich gar nicht weiß, warum er leidet, wozu das alles über ihn verhängt wird. Da sehen wir in der Zunahme der Selbstmorde, daß diese modernen Menschen und sogar schon moderne Kinder gar nicht wissen, was sie mit den Leiden und Widerwärtigkeiten des Schicksals anfangen sollen, weil die „Innenkraft“ in ihnen nicht genügend entwickelt worden ist. Und ebenso ist es im Verhältnis des Menschen zu seinen

Mitmenschen. Wir sehen heute, wie die Menschen immer mehr nervös werden, sich gegenseitig reizen, verwunden, zerstören, weil der modernen Jugendbildung nicht mehr genügend Raum dazu gelassen worden ist, daß der Mensch dazu erzogen wird, den Mitmenschen zu vertragen und richtig zu behandeln. Es ist in ihm die Kraft nicht entwickelt worden, die Eindrücke und Reizungen, die beständig vom Mitmenschen auf ihn wirken, zu verarbeiten und zu harmonisieren. Der religiöse Mensch ist dazu erzogen, alle Schwierigkeiten im Zusammenleben mit seinen Mitmenschen zu betrachten als Mittel zu seiner eigenen Selbst-erziehung und Vervollkommnung. Der Mensch, in dem solche höhere Hilfsgedanken nicht geweckt worden sind, weiß natürlich nicht fertig zu werden mit all den Schwierigkeiten, die im Zusammenleben von Mensch mit Mensch entstehen. So sehen wir, wie letzten Endes die Frage der Charakterbildung sich auch zu einer Frage der Gesundheit auswächst, wie die große Zahl der Nervenkrankheiten in unserer Zeit zum nicht geringen Teile, wie das schon Hilty gesagt hat, auch davon herkommt, daß wir moderne Menschen gar keine Widerstandskraft gegenüber Leben und Schicksal mehr haben. Wie sehr fehlt z. B. dem modernen Menschen die Uebung des Geistes in der Kontrolle seiner Nerven und in der Kontrolle seiner körperlichen Zustände. Sie wissen, daß eine ganze Reihe von Nervenkrankheiten darin besteht, daß die niedern Nervenzentren sich sozusagen selbstständig machen, sich der Kontrolle des Geistes entziehen. Darum ist dringend notwendig gerade für die Nervengesundheit die Charakterbildung, die die Kontrolle des Geistes über alle Aeußerungen des körperlichen Lebens steigert und befestigt. Wir sehen, wie der Mangel an starker Charakterbildung in der modernen Kultur auch dazu führt, daß immer mehr die niedern Nervengruppen und pathologischen Erbschaften die Herrschaft gewinnen. Das Sich-Gehen-Lassen ist etwas, das nicht nur dem Mitmenschen schadet, sondern auch uns selbst, weil das Sich-Gehen-Lassen auch bedeutet, daß wir jedes kleine pathologische Keimchen in uns sich auswachsen lassen, statt ihm zu widerstehen. Und dann sehen wir, daß solche Menschen, bei denen der Charakter nicht entwickelt ist, die nicht von innen heraus handeln, nicht von festen, ewigen Wahrheiten inspiriert sind, daß solche Menschen beständig auf die Außenwelt horchen, beständig eingestellt sind auf die Eindrücke und Reize von Außen, und infolge auch sehr leicht allen möglichen pathologischen Dispositionen zum Opfer fallen, z. B.

dem Verfolgungswahn. Wie ein Psychiater ausführt, gibt es eine Reihe von Menschen, die an Verfolgungswahn leiden und die durchaus nicht Menschen sind, die durch ganz schwere Belastungen dazu bestimmt sind, sondern Menschen, die sich beständig nur mit den äußern Eindrücken beschäftigen, mit dem, was die Mitmenschen ihnen zufügen — Menschen, die nicht mit Gott und für Gott leben, sondern die beständig fragen: Was habe ich von dem erlitten, was hat jener über mich gesagt? Solche Menschen sind dazu dispioriert, infolge ihres Mangels an Charakterbildung derartigen Geisteserkrankungen später einmal zu verfallen. Dann haben andere moderne Psychiater auch darauf hingewiesen, daß die wachsende Unbescheidenheit des modernen Menschen, der Mangel an Erziehung zur Demut auch eine Disposition sei zu geistigen Krankheiten und zu Nervenerkrankungen. Der bekannte Philosoph Cohen sagt: „Die Bescheidenheit, die Demut muß das Individuum schützen vor jener Ausbreitung des Egoismus, der Selbstsucht, welche die geistige Gesundheit untergräbt. Das Staat-Machen, das Vornehm-Tun mit sich selbst, bringt eine Nervosität hervor, welche eine beständige Aufmerksamkeit auf sich selbst, auf seine Schönheit und seinen Leib mit sich bringt, eine Nervosität, bei welcher die geistige Gesundheit nicht gedeihen kann, bei welcher sie geradezu zerstört werden muß“. Von diesem Gesichtspunkte aus sehen Sie aber, wie großartig jenes Wort Christi die innersten Bedürfnisse des Menschen trifft: „Meine Lehre ist Gesundheit für alles Fleisch“. Wie die alte mystische Lehre die Behauptung aufgestellt hat, daß auch die Natur selber nach Erlösung dränge, so sehen wir wirklich, wie auch das Fleisch, die physische Natur im Menschen selber nach Herrschaft über den Geist verlangt und ohne solche geistige Kontrolle selber sich zerstört und zu Grunde gehen muß, wie der Charakter überhaupt die beste Nervenheilanstalt ist, die beste Stätte der Gesundheit. Von diesem Gesichtspunkte aus ist es kein Wunder, daß die moderne Psychiatrie, die moderne Seelenheilkunde, wieder zurückkommt auf ganz alte Gedanken, auf den Gedanken, daß wirklich der Mensch in sehr weitgehendem Maße auch körperlich zu heilen ist durch die Einwirkung auf seine Seele, durch Stärkung, Festigung seines Charakters. Ich erinnere an das Buch des Herrn Prof. Dubois in Bern: „Die psychisch-therapeutische Behandlung der Neurose“, wo Sie viele Stellen finden, in welchen der Verfasser darauf hinweist, daß Selbsterziehung und Selbst-

disziplin, überhaupt jede ethische Einwirkung Heilfaktoren aller ersten Ranges sind, die selbst bei schweren, eingewurzelten Nerven-krankheiten noch wunderbare Resultate hervorbringen können. Ich erinnere ferner an das Buch von Levy von der Nancyer psychologischen Schule: „Natürliche Willensbildung“, in welchem der Verfasser darauf hinweist, daß die Charakterbildung ein eminentes Fundament ist auch für die Nervengesundheit des Menschen. Mit der Bildung des Charakters, sagt er, beschäftigt man sich in unserer Zeit überhaupt nicht mehr. Und doch sei gerade für nervöse Temperamente die Befestigung des Wollens von grösster Bedeutung.

Diesen Gesichtspunkt möchte ich als besonders wichtig in unsere Betrachtung einführen — gerade weil Sie selber oft in ihrer Praxis mit pathologischen Dispositionen bei der Ihnen anvertrauten Jugend zu tun haben. Ich wollte darauf hinweisen, wie außerordentlich wichtig diese Pflege der Charakterbildung auch ist für den Kampf gegen alle pathologischen Dispositionen. Es gibt heute in der Pädagogik eine neue Richtung, welche von Strümpell begründet worden ist, die pädagogische Pathologie, welche den Lehrer aufmerksam macht auf die organischen Bildungshemmnisse, auf die pathologischen Dispositionen, welche gewissen Kinderfehlern zu Grunde liegen. Nun bringt diese Richtung die Gefahr mit sich, daß der Erzieher überall solche pathologische Dispositionen zu finden glaubt und dann vielfach die Flinte ins Korn wirft und meint, es sei nichts mehr zu machen, hier sei eine Erbschaft vorhanden, gegen die der Erzieher wehrlos sei. Ich möchte darauf hinweisen, wie wichtig es für den Erzieher ist, sich gegenwärtig zu halten die ungeheure Kraft des Geistes gegenüber den pathologischen Dispositionen, wie gerade diese pathologischen Dispositionen damit zu bekämpfen sind, daß er die ethischen Kräfte des Kindes, die selbst in pathologisch schwer belasteten Menschen vorhanden sind, zur Tätigkeit aufruft, daß er sich die Aufgabe stellt, sie zu entwickeln, und dem Kinde das Gefühl gibt, daß es selber fähig ist, gegen diese Dinge anzukämpfen. Ich möchte Ihnen einige Beispiele anführen, wie leicht es oft ist, durch ein einziges gutes Wort solche schlummernden Kräfte im Kinde wachzurufen. Ich hatte im ethischen Unterricht ein vierzehnjähriges Mädchen, das an Nervenzuständen litt und bei jeder kleinen Reizung mit beiden Händen in seinen Haaren herumwühlte. Da hatte ich in einer Stunde die Anregung ausgesprochen, jeder, der eine

Schwäche habe, solle diese Schwäche benützen, um dagegen anzukämpfen und seinen Willen zu stärken, Nachher habe ich gehört, daß das Mädchen vollständig Herr geworden ist über seine Schwäche; sie hat einfach ihre geistige Kraft, ihre Energie auf den Fehler gerichtet, bis sie endlich Herr darüber geworden ist. Und, so meine ich, lassen sich tausendfache Anregungen ausstreuern auch gegen diese pathologischen Erbschaften, die sich auswachsen, wenn ihnen kein Widerstand gegenübersteht, die aber gerade zur Kräftigung des Charakters führen können, wenn ein Kind dazu angeregt wird, den Kampf mit ihnen aufzunehmen.

Nun habe ich eine Reihe von Anklagen gegen die moderne Jugenderziehung richten müssen. Ich habe darauf hingewiesen, wie die intellektuelle Jugenderziehung in unserer Zeit so wenig Raum läßt, den Menschen auszustatten für das wirkliche Leben. Dieser Umstand verdankt sein langes Bestehen auch der Tatsache, daß so viele Menschen der Illusion leben, daß die Volksbildung, die bloße Geistesanregung auch schon Volkssittlichkeit mit sich bringe. Man hat lange Zeit in völlig gutem Glauben der Ueberzeugung gelebt, daß die Bildung des Verstandes ganz von selber auch zur Bildung des Gewissens, zur Anregung der moralischen Kräfte führen müsse. Wenn Sie das Leben betrachten und den Menschen betrachten, werden Sie mir recht geben, daß es eine ganz gefährliche Illusion ist; daß die intellektuelle Kultur nicht die Gewissenskultur mit sich bringt, so etwa als Nebenprodukt, sondern daß sie sogar eine gewisse Gefahr ist für die Herzensbildung, wenn wir ihr nicht ein großes Gegengewicht an moralischer Anregung gegenüberstellen; wenn wir dem Menschen intellektuelle Kultur, Verstandesbildung mitgeben, ohne sein Gewissen zu stärken und zu wecken, dann ist für diesen Menschen die Verstandeserhellung nichts als eine Diebslaterne, die dazu dient, immer neue Gelegenheiten zur Befriedigung seiner niedern Wünsche aufzusuchen. Wir können beobachten, wie geistig sehr geweckte Kinder nur erfinderisch im Lügen und Betrügen werden, sodaß sie die ganze Klasse anstecken mit ihren, ich möchte sagen, genialen Einfällen und geradezu Autoritäten der Korruption werden in der Klasse. Ein moderner Pädagoge hat mit Recht gesagt, daß viele Menschen nur deshalb im Zuchthaus sitzen, weil sie lesen und schreiben gelernt haben, weil ihnen diese Fertigkeiten übermittelt worden sind, ohne daß auch die moralischen Kräfte fundamentiert wurden. Die moderne Psychiatrie ist sich heute darüber einig,

dab es tatsächlich eine Art moralischen Schwachsinn gibt, der zusammen bestehen kann mit der vollständigen Gesundheit des Intellekts. Man findet in Irrenanstalten vielfach Menschen, die wirklich moralisch völlig schwachsinnig sind, die gar keine Organe haben für höhere ethische Gefühle, Moral und doch intellektuell völlig auf der Höhe sind. Das, denke ich, zeigt uns doch deutlich, wie wenig Zusammenhang zwischen Intelligenz und Charakter besteht, wie Menschen hochintelligent sein und doch gar keinen Charakter haben können. Pestalozzi hat das alles vorausgesehen, diese Gefahr der reinen intellektuellen Bildung; er hat von einer „Verstandespest“ gesprochen; er hat betont, wie ohne „Umfassung des ganzen Geistes bei der menschlichen Erziehung aller Unterricht nur zu einer künstlichen Verschrumpfung unseres Geschlechtes führe“; er hat ferner betont, daß die Charakterbildung die Hauptsache sein muß, daß die Weckung des Intellekts nur Mittel dazu sein darf. In diesem Sinne sagt auch ein moderner Pädagoge, der Direktor der Anstalt Sophienhöhe bei Jena: „Im Hinblick auf die große Zunahme des jugendlichen Verbrechertums und im Hinblick auf die außerordentliche Geringsschätzung der erzieherischen Tätigkeit im öffentlichen Leben ist es ein dringendes Bedürfnis, daß man der Behandlung des kindlichen Ethos mindestens dieselbe wissenschaftliche Fürsorge und Pflege angedeihen lasse, wie der Behandlung des Körpers und des Intellekts“. Man hat sich vielfach damit getröstet, daß die Schule als solche doch eine große Anregung für den Charakter gebe, daß das Zusammenleben der Kinder in der Schule, die Disziplin, die Erziehung zur Arbeit, daß das alles doch von höchster charakterbildender Bedeutung sei. Ich behaupte nun dem gegenüber, ohne Seelsorge, ohne sehr starke moralische Seelsorge ist das Schulleben weit mehr eine moralische Gefahr für das Kind, als eine moralische Unterstützung. Ich glaube, daß das Zusammenleben für den Menschen durchaus nicht ohne weiteres erzieherisch ist, ebensowenig z. B. wie das Leiden noch nicht ohne weiteres bildend auf den Menschen wirkt. Wir sehen viele Menschen durch leidvolle Erfahrungen zu Menschenhaß und Verbitterung kommen: Erzieherisch wirkt das Leiden nur, wenn dem Menschen gewisse höhere Gedanken gegeben werden, die es ihm möglich machen, den Gewinn im Leiden zu entdecken und herauszuziehen. Ganz ebenso wirken die Erlebnisse und Konflikte des Schullebens nur dann erzieherisch, wenn sie durch eine sorgfältige Seelsorge gedeutet und zum Thema

ethischer Anregungen gemacht werden. Ich will nun das an einigen Beispielen klar machen. Ich möchte Ihnen eine Anzahl Aufgaben im Schulbetriebe vorführen, weil es auch gleichzeitig Aufgaben sind, welche im Anstaltsbetriebe beständig an den Erzieher herantreten. Wie außerordentlich gefährlich das Schulleben ist, das Zusammenleben der Kinder im Unterricht, eine wie große moralische Gefahr das ist, wenn keine Seelsorge dahinter steht, das habe ich einmal in meinem Unterricht gesehen, als ich folgende Fragen stellte: Welche Gelegenheiten hat man in der Schule, zu lügen? Welche Lügen werden in der Schule ausgesprochen? Da brachten mir die Kinder einen ganzen Sack voll Lügen angeschleppt. Man hat ja selbst die Erinnerung an die Schulzeit, aber es kommt einem aus dem Gedächtnis, wie wirklich die Schule in diesem Sinne eine wahre „Lügenanstalt“ ist, wie die Versuchungen zur Lüge in der Schule so groß und schwer sind, daß sie selbst dem Erwachsenen zu schwierig würden — und dem ist das Kind ausgesetzt auf Schritt und Tritt. Ehrgeiz, die Furcht vor Strafe, der Wunsch, ein gutes Zeugnis mitzubringen und tausend andere Motive und Gelegenheiten, sie alle bringen das Kind in Versuchung, zu lügen und zu betrügen. Und da ist es so außerordentlich wichtig, gerade diesen Kindern feste Anregungen zu geben, wie sie alle diese Gelegenheiten, zu fallen, diese Schwächen, als Gelegenheiten zur Stärkung ihres eigenen Charakters benutzen können. Ich habe mit den Kindern ausführlich alle diese einzelnen Gelegenheiten besprochen unter der Ueberschrift „Die Kunst, nicht zu lügen.“ In der Schule wird bei dem Kinde „die Kunst zu lügen“, als eine verehrungswürdige Kunst betrachtet und diejenigen, die es dabei am weitesten bringen, werden gefeiert. Und man kann diese Anschauung nur bekämpfen, wenn man des Kindes Verlangen nach Selbstdäigkeit, nach erforderischem Tun auf ein anderes Gebiet lenken kann, ihm zeigt, daß es auch eine Kunst gibt, nicht zu lügen, daß diese Kunst oft so schwer ist, daß selbst Erwachsene sie nicht immer praktizieren, daß es oft das Allerschwierigste ist, die Wahrheit zu sagen, wenn es sich um eine Gelegenheit handelt, wo man den Mitmenschen nicht verletzen möchte, wo nicht bloß schlechte Motive, sondern auch gute Motive uns dazu treiben und drängen, eine Lüge zu sagen, und wie es möglich ist, in einem solchen Konflikt nicht zu lügen, das soll man auch dem Kinde zeigen und seine Erfindungsgabe in diese Richtung lenken. Ich habe einen solchen Konflikt,

den sie gewiß alle auch schon in ihren Erziehungsanstalten getroffen haben, mit den Kindern besprochen, nämlich folgenden Konflikt. Ich habe gesagt: wenn der Lehrer dich bei irgend einer Gelegenheit fragt, wer ist der Täter gewesen, und du weißt es, daß es dein Freund gewesen ist, sollst du es dann sagen oder sollst du dem Freunde die Treue halten? Sollst du lügen oder sollst du die Wahrheit sagen? Es handelt sich hier um den Konflikt zwischen der Autorität, die dem Lehrer gebührt, und der Pflicht der Freundschaft. Es war sehr interessant, was die verschiedenen Kinder hier als Ausweg vorbrachten. Zunächst veranstaltete ich eine Volksabstimmung und bekam dabei heraus, daß die Mädchen alle dafür waren, daß man es dem Lehrer sagen solle, während die Knaben fast ausnahmslos dafür waren, daß man es nicht sage. Solche Feststellungen sind sehr interessant für die Kinder-Psychologie. Nun suchte ich die Kinder für das Problem zu interessieren. Ich sagte den Knaben: Eure Antwort ist doch eigentlich eine schlechte Lösung. Ihr löst die Frage nicht. Ihr müßt auch an den Lehrer denken. Nur derjenige löst dieses Problem, der „Gott gibt, was Gottes ist, und dem Caesar, was des Caesars ist,“ der den Mitschülern und dem Lehrer gerecht wird. Es ist sehr wichtig, daß ihr euch auch in die Lage des Lehrers hineinversetzt. Ein Knabe schlug folgende Lösung vor: Man sagt, man wolle den Täter nennen unter der Bedingung, daß der Lehrer ihm nichts tue. Nun sagte ich dagegen: Der Lehrer wird sich nicht mit einer bedingten Uebergabe zufrieden geben; ihr müßt einen andern Weg finden. Ein Mädchen sagte: Es ist dem, der das getan hat, gut, wenn er gestraft wird, darum will ich ihn melden. Sie sehen hier die Ansicht vom „läuternden Wert der Strafe“ als Motiv. Schließlich fanden die Kinder selber einen Weg, allen Ansprüchen gerecht zu werden und doch nicht zu lügen. Es wurde von einem Knaben vorgeschlagen, man solle dem Lehrer sagen: Ich bitte um die Erlaubnis, es nicht zu sagen; ich werde dafür sorgen, daß der Betreffende nach der Stunde sich selbst meldet. Dann fragte ich: Seid ihr einverstanden? Einstimmiges „Ja.“ Es ist außerordentlich wichtig für die ganze Disziplin, daß sämtliche Kinder einverstanden sind mit der Rechtsprechung des Lehrers. In der Justiz betonen wir doch beständig, daß eine Justiz unwirksam ist, wenn sie nicht die ganze Sympathie des Volkes für sich hat, und das sollten wir auch auf die Disziplin in der Anstalt anwenden, daß der

Lehrer sich unterrichte über die „Volksanschauungen“, daß er eine Enquête veranstalte, um herauszubekommen, wie die Kinder darüber denken, nicht damit er die Anschauungen der Kinder akzeptiere, sondern daß er korrigiere und läutere, und schließlich die volle Sympathie der Kinder für seine Justiz und Disziplinarmittel hat; dann erst wird die Verhängung der Strafe eine volle ethische Wirkung haben. Das war ein Beispiel, wie notwendig es ist, gerade gegenüber den Konflikten beim Zusammenleben der Kinder, im Unterricht, der ganzen Schulleitung und Schulführung beständig ethische Seelsorge zu treiben.

Ein weiterer wichtiger Konflikt, vielleicht der allerwichtigste im ganzen Schulleben, entsteht durch die Kameradschaft, durch das Zusammenleben in der Klasse. Es ist falsch, wie vorhin schon betont worden ist, zu glauben, daß die Kameradschaft, das Zusammenleben der Kinder an und für sich schon etwas ethisch bildendes habe. Ich sage gerade das Gegenteil. Die Kameradschaft, das Einwirken der Masse auf den Einzelnen ist zunächst eine ungeheure moralische Gefahr und es ist kein Zufall, daß viele Mütter eine so große Angst haben, wenn sie ihr wohlerzogenes Kind der Schule anvertrauen. Sie haben das Gefühl, daß alles, was ihnen an Grundsätzen eingepflanzt ist, in der Klasse fortgespült wird durch die große Woge der Massenempfindung und der öffentlichen Meinung, die sich in der Klasse bildet. Emerson hat mit Recht gesagt: „Ihr glaubt, daß die Schule, der Lehrer das Kind erzieht, das ist falsch, die Schulknaben erziehen das Kind, sie machen mit ihm, was sie wollen.“ Nietzsche sagt: „Gemeinschaft macht gemein.“ Es ist das gewiß ein derber und einseitiger Ausdruck, aber er weist auf die Tatsache hin, daß die Gemeinschaft nicht nur etwas ist, was uns veredelt, sondern auch, was uns starke Versuchungen bringt. Und zwar werden in der Gesellschaft nur zu leicht die edelsten Ueberzeugungen unsicher gemacht durch jene großen impnierenenden Suggestionen, die von der Masse auf den Einzelnen eindringen. Das ist eine charakter-verderbende Kraft allerersten Ranges; da ist nichts wichtiger, als daß das Kind fest gemacht wird gegenüber den Ansteckungen und den Suggestionen, die von der öffentlichen Meinung der Klasse, von der kompakten Masse auf den Einzelnen übergehen. Da haben schon in Amerika die Pädagogen eine weitgehende Reform eingeführt im Schulwesen, gerade um dieser Gefahr zu begegnen. Ich nenne nur das sog. School-City-System, durch welches sozusagen eine

Selbstregierung, eine Demokratie eingeführt wird in die Schulordnung. Es wird ein kleines Parlament gebildet aus den Schülern selbst, dieses Parlament versammelt sich zu einer Sitzung und setzt in der Sitzung, welcher der Lehrer nur so im Hintergrunde beiwohnt, die Schulregeln fest: z. B. daß nicht ausge spuckt werden darf, auf den Treppen kein Lärm gemacht werden darf etc. So sehen Sie, ist durch eine außerordentlich weise Methode diese große Macht der öffentlichen Meinung in der Schule auf die Einzelnen zum Guten gewendet dadurch, daß der Korpsgeist organisiert wird und er sich seiner Verantwortung bewußt gemacht wird. Ich habe öfter solchen Kinder-Parlamenten beigewohnt und muß gestehen, daß sie einen außerordentlichen Eindruck auf mich gemacht haben. Es war einmal von einem Konditor eine Klage eingelaufen, daß die Kinder immer an den Tischen stehen bleiben, wo die Gäste aßen und mit hungrigen Gesichtern zusahen. Diese Klage ist eingelaufen ans Parlament und es beschloß: „Man hat da nicht stehen zu bleiben.“ Es ist das viel wirksamer, als wenn es der Lehrer gesagt hätte. Dadurch, daß eben hier die öffentliche Meinung der Klasse unter Aufsicht des Lehrers gebildet wurde, daß das Volk sozusagen seine Verantwortung fühlt, dadurch wurde die ganze Macht der Kollektivsuggestion zu einem wirksamen ethischen Erziehungsfaktor gemacht für den Einzelnen. Das ist eine Anregung, die ich Ihnen besonders ans Herz legen möchte für ihre Anstalt. Ich werde später noch darauf zurückkommen, daß man viel mehr den demokratischen Gedanken, den Gedanken der Selbstverwaltung auch in die Klassen hineinragen sollte, um hier die guten Elemente sozusagen zu organisieren gegen die schlechten, gegen die zügellosen Elemente. Das ist eine so außerordentlich wichtige Aufgabe der ethischen Anregung, daß da, wo die Kinder in Massen zusammen sind, sie zur ethischen Selbstständigkeit gegenüber der Masse erzogen werden müssen und auf der andern Seite die Masse erzogen werden muß zum Bewußtsein der großen Verantwortung in ihrer Kollektiv-Einwirkung. Es ist ja die ungeheure kulturelle Bedeutung des Christentums gar nicht allein in dem zu suchen, was man gewöhnlich die Milde nennt, die Charitas, ich möchte sagen, in dem weiblichen Zuge, den das Christentum auch gesteigert und entwickelt hat, sondern vor allem auch in dem männlichen Zuge, in der Selbstständigkeit, mit der der Einzelne der ganzen Welt in der Gesellschaft gegenübersteht. So müssen wir vor allem diese Leistung

des Christentums im Einzelnen in das konkrete Leben übersetzen. Wir müssen dieses Vorbild befolgen überall da, wo wir Gefahr gehen, daß der Einzelne von der Masse überrannt wird. Ich werde Ihnen hier einige Anregungen zu geben suchen, wie man in diesem Sinne Seelsorge treiben kann, wie man das einzelne Kind zur Selbständigkeit gegenüber der Gemeinschaft erziehen kann. Ich habe z. B. die Kinder aufmerksam gemacht auf diese Gefahr der Gesellschaft. Ich bin nämlich dafür, daß man die eigene Erfahrung des Kindes dem Kinde zum Bewußtsein bringe. Ich habe gefragt: Erinnert ihr euch nicht, wie es oft vorkommt, daß jemand von euch, wenn die andern lachen, es nicht wagt, sich zu einer anständigen Gesinnung zu bekennen, wie oft man, wenn andere schmutzige Reden führen, auch mitmacht und nicht wagt, zu protestieren aus Angst vor der Gesellschaft? das ist Petrus, der seinen Herrn verleugnet. Man muß die Kinder auf ihre eigenen Schwächen hinweisen, denn, wenn man einem Kinde eine Schwäche zeigt, faßt es den Vorsatz, darüber Herr zu werden. Ich habe dann auch an die Fabel erinnert vom Fuchs, der in die Falle gekommen war und den Schwanz verloren hatte, sich dann befreite, und nun zu seinen Kollegen ging und sagte: Kinder, ihr solltet eigentlich auch euren Schwanz abbeißen; es ist so schöner und man bewegt sich leichter ohne dieses Hemmnis. So trifft man auch Menschen, die ihr besseres Gewissen verloren haben, die zu den andern kommen und sagen: Kinder, man bewegt sich leichter, wenn man diese Last von sich geworfen hat. Es sind das Menschen, die selber das Beste verloren haben und nun nicht gerne damit allein stehen möchten, weil sie sich schämen gegenüber der Gesellschaft.

Dann haben Sie in dem Zusammenleben der Kinder das Problem der Ehrlichkeit. Wie oft kommt es vor, daß ein Kind dem andern etwas stiehlt. Ich spreche hier von Diebstählen innerhalb der Schule. Es ist mir ein Fall in Erinnerung: Ein Mädchen hatte seiner Mitschülerin einen Gummi gestohlen und dann nachher gesagt: „Es war ja ein reiches Mädchen, es hat ihm nichts geschadet.“ Das Kind bekam dafür Prügel und weiter nichts. Damit ist aber dem Kinde nicht geholfen. Wie soll sich dieses Kind abfinden mit dem Gedanken, der ihm aufgetaucht ist, daß der Diebstahl ja der Anderen nichts geschadet habe? Ist es wirklich ein Verbrechen, wenn ich jemand, der so viel hat, etwas fortnehme? Es ist ungeheuer wichtig, daß der Lehrer

hier Seelsorge treibe, auf alle diese Sophismen eingeht, durch die das Kind beständig in Versuchung geführt wird. Dann begegnet uns bei Gelegenheit der Ehrlichkeit noch ein zweites Problem, welches gerade in der Schule so wichtig ist. Wie soll sich die Klasse verhalten, die Kameraden, gegenüber dem Kind, das gestohlen hat? Da sehen Sie oft, wie die Kinder reine Naturmenschen sind und erbarmungslos den ausschließen, der moralisch gefallen ist. Wie viele Kinder kommen auf den Weg des jugendlichen Verbrechertums, weil ihnen im Kreise der Mitschüler jede helfende Hand, jedes gute Wort fehlt! Da ist es wichtig, daß sich der Lehrer der Mitwirkung der Klasse versichere in der Erziehung der Schwachen, daß er gegen das Pharisäertum auftritt und die Härte des Kindes in Mitgefühl verwandle gegenüber dem Gefallenen, der nach Schutz und Hilfe verlangt. Da kommt viel darauf an, daß der Lehrer durch ruhige Besprechung die höheren ethischen Kräfte der Verantwortlichkeit weckt, organisiert und ihnen die rechten Mittel angibt; das ist für alle Anstalten und Schulen zur Verhütung des Verbrechens außerordentlich wichtig. Ich habe einen Fall gehabt, wo ein Knabe 20 Centimes unterschlagen hatte. Er hatte Bier holen müssen für einen Arbeiter und hatte das Geld unterschlagen. Er wurde völlig ausgestoßen von der Klasse. Der Lehrer hat kein Wort gefunden, um hier Seelsorge zu treiben; vielleicht hat er keine Zeit gehabt vor lauter Inanspruchnahme durch die Eintrichterung von Kenntnissen. So war die Mutter genötigt, den Knaben auf das Land zu tun. Der Knabe war ein gutes Kind, das nur durch Schwäche gefallen war und er hätte geheilt werden können, wenn die Mitschüler sich seiner angenommen, ihn „angeseilt“ hätten, statt ihn in die Gletscherspalte fallen zu lassen. Es ist wichtig, daß man den Kindern das Gefühl dafür beibringe, daß es ihre Pflicht ist, Strauchelnde und Verirrte zu retten, ihnen zu helfen, ihnen neues Vertrauen und Hilfe zur Wiederaufrichtung, Mitwirkung zu schenken. Wenn die Kinder dazu angeleitet werden, auf ihre Kameraden aufzupassen, ich meine nicht im polizeilichen Sinne, aber für die andern zu sorgen, sich für die andern verantwortlich zu fühlen, so hat das auch eine ausgezeichnete Rückwirkung auf sie selbst. Ich habe immer gefunden, daß für die ethische Einwirkung, diese „indirekte Methode“ viel wirksamer ist, als die direkte Methode. Wenn man mit Kindern von fünfzehn Jahren davon spricht, wie sie ihre jüngern Geschwister erziehen können, was

man zum Beispiel tun muß, um elfjährigen Knaben das Lügen abzugewöhnen, so wirkt man dabei auch indirekt auf diejenigen, die die Anderen behüten sollen. Das ältere Kind fühlt sich dann nicht direkt bearbeitet; es meint, es gelte den andern, und zieht doch seine Lehre und seinen Gewinn daraus. Und die moralische Anschauung, die man bei dieser Gelegenheit verteidigt und für die man sich erwärmt, dringt viel wirksamer in das Kind ein, wenn man sie bei solcher Gelegenheit zur Sprache bringt.

Ich meine also, wenn alle diese Gelegenheiten zur „Seelsorge“ nicht benützt werden, dann ist die Schule einfach eine Gefahr für den Charakter. Da nun in der heutigen Schule alle jene Gelegenheiten zur Charakter-Bildung nicht benutzt werden und da man nicht ein genügendes Gegengewicht gibt gegen die moralischen Gefahren und Versuchungen innerhalb des Schullebens, so ist es um so notwendiger, daß eine solche Hilfe von Außen eintritt und da sind gerade solche Erziehungsanstalten, wie Sie sie leiten, von größter Bedeutung; das Kind bekommt eine Stätte, ich möchte sagen, eine Kraftstation, von der ihm immer neue moralische Kraft und Anregung für die Konflikte des Schullebens zugeführt wird. Ich habe in meiner eigenen unterrichtlichen Praxis diese Art der Seelsorge für das Schulleben als Hauptaufgabe betrachtet; meine eigenen Versuche in dieser Beziehung sind alle ausgegangen vom Wunsche, den Schulkindern eine Stunde in der Woche zu verschaffen, in der ich mit ihnen solche ethische Fragen besprach. Ich habe fast immer in den Unterrichtskursen für Knaben und Mädchen Schulfragen besprochen oder wenigstens moralische Anregungen angeknüpft an Probleme in der Schule, z. B.: Welche Gelegenheit zur Uebung der Willenskräfte hat man in der Schule? Wir sprachen auch über die Frage des Umganges mit Menschen, wie man Böses vergelten soll, wie man sich verhalten soll gegen Beleidigungen, aus welchen Motiven man lügt, was vollkommene Ehrlichkeit ist, — und zwar wurden alle diese Themen stets im Anschluß an Ereignisse im Schulleben behandelt. Nun möchte ich ihnen noch ganz besonders ans Herz legen, daß Sie solche Einwirkungen auf Kinder nicht ausüben, wenn einmal ein Delikt passiert ist, sondern vielmehr nur dann, wenn sich das Kind nicht gerade in der Depression über eine eigene moralische Niederlage befindet, sondern in ruhiger, froher Seelenstimmung ist, und wo auch der Lehrer und Leiter nicht

leidenschaftlich erregt ist über ein Delikt, sondern im Besitz seiner besten, geistigen Kräfte ist; da kann man dann in aller Ruhe, kameradschaftlich, mit dem Kinde diese Fragen besprechen; das Kind fühlt sich sehr geehrt, wenn man in dieser Weise mit ihm spricht und auch der Lehrer gewinnt aus solchen Unterredungen sehr viel. Ich möchte behaupten: alle die modernen Handbücher über Kinderpsychologie können Ihnen sehr wenig geben, meist sind sie von ganz abstrakten Köpfen verfaßt, die das Kind und die menschliche Seele gar nicht kennen. Ich habe unter all diesen wissenschaftlichen Handbüchern keines gefunden, das mir irgend etwas Brauchbares für die wirklichen moral-pädagogischen Konflikte und Aufgaben gibt. Das beste Mittel, die Kinderpsychologie zu lernen, ist, wenn man Kinder zur Aussprache bringt über die ethischen Lebens-Fragen, d. h. über ihre eigenen Erfahrungen und Beobachtungen auf dem Gebiete menschlicher Beziehungen, menschlicher Gewohnheiten, sowie der eigenen Selbsterkenntnisse. Ich habe es selbst erlebt, daß Kinder in den ersten Wochen nicht dazu zu bringen waren, etwas über solche persönlichen Dinge zu sprechen; sie sind meist nur gewohnt, über Dinge zu sprechen, die außer ihrer eigenen Erfahrung liegen, über die Regierung von dem und dem Fürsten, über Kriege, über Rehböcke und Gemsen, aber nicht über ihr eigenes Leben und eigene Erfahrungen; endlich nach ein paar Wochen merkten sie, was ich von ihnen hören wollte und ihr Eigenstens begann flüssig zu werden.

Ich war erstaunt, wie viel die Kinder beobachtet haben, wie das aber unverwertet und tot in ihnen lagert; wenn man das aber flüssig macht, so merkt man, daß die Kinder bessere Psychologen sind, als wir selber und wie genaue und durchdringende Beobachtungen sie oft machen,

Ich will Ihnen eine Antwort eines Kindes erwähnen, als Beispiel, die sehr charakteristisch ist. Ich habe stets versucht, den Kindern „die Tatbestände der menschlichen Natur“ vor Augen zu führen, sie zum Bewußtsein ihrer Schwächen zu bringen, und sie erst im Anschluß daran anzuregen, darüber Herr zu werden.

Ich habe einmal die Frage gestellt: Wenn beim Arbeiten die Türe knarrt, was tut der Mensch? Da sagt ein Mädchen: „Man geht hin und schließt die Türe zu“. Ich sagte: „das ist nicht wahr, das tut man nicht. Was tut man, wenn die Türe

knarrt?“ Ein anderes sagte: „Man läuft hin und knallt die Türe zu.“ Ist das richtig? Tut man das meistens? Endlich meldet sich ein elfjähriges Mädchen und meint: „Man bleibt sitzen und denkt, sie wird schon von selber zu knarren aufhören.“ Da ist der Mensch richtig erkannt.

Ich möchte darauf hinweisen, daß diese Art der ethischen Anregung, wie ich sie hier vorschlage, in Amerika schon außerordentlich weit verbreitet ist, ja gerade auch in der Seelsorge für Waisen und für pathologische und entartete Kinder. Ich erinnere mich an ein Settlement im irischen Viertel in New-York. Ein junger Mann hatte 400 Knaben gesammelt, ein Haus gekauft und hat diese 400 Knaben zu lauter kleinen Klubs organisiert für Mandolinen-Spiel, Deutsch-Unterricht, Englisch-Unterricht; daneben hielt er auch in jeder Woche 2—3 Stunden über ethische Fragen ab. Es war hochinteressant, wie er alle diese Knaben dazu bringen konnte, über ihre ethischen Konflikte sich auszusprechen, davon zu erzählen, wie sie dazu gekommen sind, ihre moralischen Anschauungen, ihre Ansicht über Ehre und Unehre, Recht und Unrecht auszusprechen, und wie er Anlaß nahm, diese Ansichten allmählig zu korrigieren und zu entwickeln, dadurch, daß er immer die Entwickeltern die Andern widerlegen ließ, dadurch engagierte er die Kinder selbst für ihre eigenen höheren Ueberzeugungen.

Ich erinnere mich an einen Fall: Es sagte einer der Knaben, die meist sozialistische Eltern hatten: „Ja, mit der Ethik, mit der Moral ist es nichts; erst müssen wir eine neue Gesellschaft, neue Zustände schaffen, dann wird die Ethik von selbst kommen“. Der Lehrer sagte zu ihnen: „Ihr habt ganz recht, wir müssen neue Zustände schaffen, eine neue Gesellschaft ist nötig, aber diejenigen, welche diese neue Gesellschaft schaffen, müssen sich dazu heiligen und dazu vorbereiten, sie müssen sich reinigen von jeder häßlichen Leidenschaft, von jeder Selbstsucht. Die soziale Reform ist ein heiliges Werk, da ist man auf heiligem Boden, und gerade, um eine neue Gesellschaft zu schaffen, braucht man Menschen, die vollständig selbstlos sind, die sich von ihren niederen Leidenschaften, von allem Haß, von allem Neid und aller Eigensucht befreit haben.“ Und wie die Kinder dafür hellhörig wurden; wie sie zu begreifen anfingen, wie man zur sozialen Reform nur gelangt durch eine innere Reform, durch eine Reformation des einzelnen Menschen. Der Lehrer schloß dann daran an: „Ich weiß nicht, ob jemand

von uns die Mitmenschen verbessern kann und die Welt verbessern kann, aber einen Menschen habt ihr, den könnt ihr ganz gewiß reformieren; wer ist das?“ Und da antworteten alle: „Ich selbst; das ist der Mensch, den ich wirklich bessern kann“. Ich erinnere mich, daß das großen Eindruck machte auf die jungen Leute. Und gerade diese Art von Anregungen ist sehr wichtig; gerade heute, wo die Lehre von der Allmacht des Millieus in immer weitere Kreise dringt und das Gefühl der persönlichen Verantwortlichkeit zersetzt. Da muß man stark dagegen wirken, ohne daß man deshalb die Ueberzeugungen anzugreifen braucht, von denen die Kinder im Elternhause durchdrungen worden sind.

Ich möchte nun, soweit die Zeit reicht, noch ein paar allgemeine Gesichtspunkte aufstellen, wie man eigentlich und von welchen Gesichtspunkten aus man eine solche Einwirkung auf die Kinder einleiten kann. Schopenhauer hat einmal gesagt: „Moral predigen ist leicht, Moral begründen ist schwer“. Warum ist eigentlich Moral begründen so schwer?

Moral begründen heißt eine Forderung von außen übersetzen in den inwendigen Menschen, eine Forderung von außen mit dem innersten Kern der Persönlichkeit verschmelzen. Das ist gerade die schwierige Aufgabe. Daran scheitern die meisten Moral-Begründer; sie verstehen nicht, das innerste Leben des Kindes mit dieser äußern Forderung zu vermählen, die Forderung dem Kinde verständlich zu machen als etwas, das Bezug hat auf sein eigenstes, innerstes Dasein. Sie werden fragen: Was soll das heißen; diese Vermählung der äußern Forderung mit dem innersten Leben? Soll das heißen, daß wir dem Kinde das Ethische darlegen als einen wohlverstandenen Egoismus? Soll das darauf hinausgehen, daß man dem Individuum zeigt, daß es am besten auf seine Rechnung kommt, wenn es mit der Moral geht? Das wäre ganz falsch und stände im Widerspruch zum Leben. Das höhere Leben wird immer für den natürlichen Menschen in Gestalt des Kreuzes erscheinen; das höhere Leben steht immer im Widerspruch zum niedern Selbsterhaltungstrieb. Meine Damen und Herren! Sie kennen alle das Wort von der „anima naturaliter Christiana“, das Wort, daß die Seele von Natur Christin ist. Hier haben wir einen Fingerzeig für die richtige Methode. Das Christentum ist gerade auch in der Pädagogik das größte Ereignis, es hat uns vorbildlich die Aufgabe gezeigt, wie man den Menschen von innen fassen kann,

statt ihn nur von außen zu kommandieren. Um welche innere Anlagen handelt es sich da? Was heißt das, die Seele ist von Natur eine Christin? Wie kündigt sich das an, daß unsere Seele von Natur eine Christin ist? Es kündigt sich uns das darin an, daß diese Seele im Menschen ein natürliches Verlangen hat nach Freiheit von der Körperlichkeit, daß jeder Mensch das dunkle Verlangen hat nach der Herrschaft des Geistes über die Materie. Dieser Selbsterhaltungsdrang des Geistes in uns gegenüber der Materie ist fast in jedem Menschen zu finden und darin zeigt sich gerade die *anima Christiana*, die Seele, die sich zu entfalten drängt, sich vom Körperlichen zu lösen drängt, die mit dem ewigen Urquell sich wieder zu vereinigen verlangt. Diese dunkle Freiheitssehnsucht der Seele, die schon im Heidentum sich kund gab, ist durch die Erscheinung Christi, ich möchte sagen, zum höchsten Bewußtsein ihrer selbst gelangt, die Erscheinung Christi, die sich als höchste Erfüllung und Vollendung dessen darstellt, was Freiheit, geistige Freiheit ist. So erwacht dieses Freiheitsbewußtsein des Menschen zu seinem höchsten Bewußtsein in der Gestalt Christi. Nun spreche ich in diesem Zusammenhange nicht von der religiösen Einwirkung, sondern nur von rein ethischen Einwirkungen und sage: Wir müssen dieses Freiheitsverlangen der Seele über seine wahren Mittel und seine tiefsten Konsequenzen aufklären, um das Ethische in die innere Welt des Kindes zu übersetzen. Wenn wir das Ethische, die ethische Forderung anknüpfen an das Verlangen, an das heroische Verlangen eines Kindes, Herr zu werden mit dem Geist über den Körper, wenn wir damit die ethische Forderung verknüpfen, dann haben wir auch die innerste Persönlichkeit des Kindes dafür gewonnen. Nietzsche hat einmal gesagt: *Wirf den Helden in deiner Seele nicht weg!* Ja, es ist wichtig, daß man bei der Erziehung den Helden nicht auf der Seite läßt, sich nicht an den Knecht wendet im Kinde, sondern an den Helden, an die „*anima*“, daß man ihm zeigt, daß das Ethische auch ein Weg ist zur geistigen Befreiung, zur Festigung des Willens, zur Herrschaft der Seele über den Körper. Wenn sie die Darstellungen betrachten, in denen die alten Meister die Geburt Christi darstellten, so werden sie immer dargestellt finden das Jauchzen aller Kreatur beim Erscheinen des Erlösers: Daß der Mensch, wenn die höchste Wahrheit in gebietender Majestät ins Leben kommt, es nicht als eine Last empfindet, sondern als eine Freude, als eine Erlösung, und

in diesem Sinne soll man dem Kinde auch alles Ethische, jede höhere Forderung nahe bringen, daß sie ihm nicht als ein Zwang erscheint, als ein Gebot der Knechtschaft, sondern als eine Erlösung für das Geistige in ihm selbst, welches damit zur Entfaltung, zur Uebung und Betätigung gebracht wird. Nietzsche hat einmal gesagt: Der Erzieher soll der Befreier sein. Und das ist richtig. Der Erzieher soll Befreier sein, derjenige, der die innersten Kräfte der Persönlichkeit löst dadurch, daß er ihr immer höhere Aufgaben stellt. Wenn der Lehrer es nicht versteht, sich mit dieser Freiheitssehnsucht der Seele zu verbünden, wenn er seine Forderung nicht zu übersetzen versteht in die Sprache der Freiheit, dann wird er es erleben müssen, daß die Freiheitssehnsucht des Menschen gegen das Ethische aufsteht und sich mit der niederen Natur verbündet. Schon darum ist es wichtig, daß der Lehrer es versteht, alle diese Forderungen in die Sprache der Kraft und Freiheit zu übersetzen, daß er dem Kinde die richtigen Mittel und Wege weist, sein Freiheitsverlangen zu betätigen, daß er die Mißverständnisse beseitigt, durch die das Kind seinen Freiheitsdurst auf falsche Weise zu löschen sucht. Das Großartige gerade in der christlichen Religion ist ihre hohe Ehrfurcht vor der menschlichen Persönlichkeit. Diesen Respekt vor dem Geistigen im Menschen zeigt sie gerade dadurch, daß sie ihre ethischen Forderungen stets auch der Seele als ihr eigenstes „Heil“ darstellt. In den Briefen Pauli sehen sie ja auch den Protest des Paulus gegen die „Knechtschaft des Gesetzes“. Sie finden dort denselben Gedanken, daß die bloße Moral eine Knechtschaft ist für den Menschen, wenn sie nicht übersetzt wird in das Freiheitsstreben des Menschen, wenn sie dem Menschen nicht zeigt, daß das, was er in Selbstüberwindung als Opfer bringt, auch eine Erhöhung seines eigenen innersten geistigen Lebens ist. Man hat so oft der religiösen Moral-Begründung vorgeworfen, daß sie etwas Rückständiges sei und eine Gebundenheit mit sich bringe, die des freien Menschen nicht würdig ist. Ich sage, gerade diejenigen Menschen, die ohne Religion ihre Moral begründen, leben in der Knechtschaft des Gesetzes, diese Menschen sind die Gebundenen, während gerade der Mensch, der seine Moral religiös begründet, sie eben dadurch mit dem Freiheitsverlangen der Persönlichkeit in Beziehung setzt und sie davor rechtfertigt. Nun möchte ich diesen Gesichtspunkt anwenden auf die Frage der Disziplin. Es ist so sehr wichtig, daß die Disziplin über-

all Rücksicht nehme auf diese „anima Christiana“, daß der Lehrer keine Forderung des Reglements und keine Forderung der Disziplin stellt, welche er nicht rechtfertigt vor diesem Freiheitsverlangen der Seele und daß der Lehrer, wenn er vom Kinde Einschränkung und Repression verlangt, sie rechtfertige, indem er zeigt, daß es zugleich ein Mittel ist für die Stärkung der Willenskraft, der Herrschaft des Geistes über den Körper. Schon Goethe sagte in diesem Sinne, man solle keine Forderung der Höflichkeit z. B. übermitteln, ohne zugleich ihren geistigen Sinn dem Kinde darzustellen. Das ist sehr wichtig. Pestalozzi hat darauf hingewiesen, daß die bloße Dressur nicht nur ethisch gleichgültig sei, sondern sogar ethisch gefährlich, weil sie das Kind gewöhnt, zu handeln, ohne daß der Geist mitwirkt. Darum soll man es sich nicht zu bequem machen und einfach kommandieren und reglementieren und sagen, du sollst, sondern man sollte auch dem Kinde zeigen, in welcher Beziehung aller Gehorsam und alle Selbstverleugnung zu dieser anima Christiana steht, zum Verlangen der Seele nach wahrhaft persönlicher Lebensentfaltung. Ich würde z. B. gerade mit ältern Kindern, die nicht gerne gehorchen wollen, in diesem Sinne über Gehorsam sprechen, ihnen zeigen, daß Gehorsam nicht eine Knechtschaft ist, sondern ein Mittel zur Freiheit, indem es dem Menschen hilft, den Trotz zu brechen. Ich würde zeigen, wie viele Menschen Sklaven ihres eigenen Willens sind, weil sie der Eigensinn wie ein böser Zauber in der Gewalt hält, und wie es zur Freiheit des Menschen gehört, daß er die Herrschaft über seinen eigenen Willen erlange. So kann man nicht nur Disziplin und Gehorsam, sondern auch alle andern Forderungen ins Geistige übersetzen. Pestalozzi hat in seinem Buch „Lienhardt und Gertrud“ darauf hingewiesen, wie Gertrud sogar das Baumwollspinnen, die einfachste Arbeit, „geistig und gemütlich“ zu beleben gewußt habe. So kann man jede mechanische Arbeit mit dem geistigen Leben des Menschen in Beziehung setzen. Meine Damen und Herren! In unserer modernen Kultur ist gewiß die Naturwissenschaft, die Technik ausgezeichnet entwickelt, die psychologische Technik aber ist geradezu kindlich in der Art, wie man heute ohne irgend welche tiefere geistige Begründung den Menschen zur Ethik erziehen will. Es ist oft ganz horrend, was für Vorschläge gemacht werden gerade im Kreise derer, die Moral ohne Religion begründen wollen. Wenn man nicht in der Sprache der Seele redet, kann man auch die Seele nicht gewinnen und in Bewegung setzen.

Darin liegt ja gerade die ungeheure Leistung des Christentums, daß das Christentum alles äußere Werk, alle äußere Arbeit mit dem innersten Kern der Seele in Verbindung setzt und dadurch die innerste Seele des Menschen interessiert für diese Arbeit. Der wahre Erzieher muß es verstehen, das, was er verlangt, in das innerste Heiligtum, in das innerste geistige Leben des Menschen zu übersetzen. In der jetzigen Zeit legt man von Seiten der experimentellen Psychologie große Bedeutung auf Ermüdungsmessungen. Das sind aber ganz mechanische Methoden und Gesichtspunkte. Es kommt darauf an, daß man im Kinde die unerschöpfliche geistige Kraft wecke und ihm ein neues, tieferes Interesse an der Arbeit gebe, auch wenn diese langweilig ist; dann kennt der Mensch die Ermüdung gar nicht. Da sind schier unerschöpfliche Quellen von lebendiger Kraft. Es kommt also darauf nicht an, die Zucht preiszugeben und die Disziplin, sondern die Disziplin zur Selbstdisziplin zu machen, das tiefere Interesse der Kinder für ihre Aufgaben zu gewinnen. Ich möchte das noch an einigen Beispielen klar machen. Nehmen sie z. B. die Forderung der Pünktlichkeit. Die Pünktlichkeit ist etwas, das dem Kinde als etwas ganz Aeußerliches erscheint. Nirgends spürt das Kind mehr den Zwang der Schule und des Reglements als in der Pünktlichkeit. Da ist die Knechtschaft des Gesetzes, die sich dem Kinde aufdrängt. Darum ist es sehr notwendig, daß die Forderung der Pünktlichkeit in Verbindung gesetzt wird mit dem, was ich anima Christiana nannte: daß das Kind geistig interessiert wird für die Pünktlichkeit, indem gezeigt wird, daß die strenge Selbsterziehung zur Pünktlichkeit ein Mittel ist zur Vergeistigung des Menschen, zur Stärkung des Willens. Ich möchte Ihnen zeigen, wie ich das mit den Kindern besprochen habe. Ich hielt im Unterricht streng darauf, daß niemand zu spät kommt, weil ich diese Exaktheit für ein wichtiges Fundament der Charakterbildung halte. Darum habe ich, als die Kinder anfangs zu spät kamen, gefragt: Was für Entschuldigungen gibt es, wenn man zu spät kommt? Die Kinder haben eine Fülle von Ausreden herbeigebracht: „Wenn man Nasenbluten hat; wenn auf der Straße gebaut wird und man einen Umweg machen muß; wenn einem die Mutter noch eine Kommission aufträgt; wenn man Besuch bekommt; wenn man vorher eine andere Stunde hat und der Lehrer nicht rechtzeitig schließt etc. Ich habe gefragt sind diese Ausreden triftig? Gibt es für

den Menschen, der wirklich ernstlich zur rechten Zeit kommen will, irgend eine Ausrede? Es war interessant, wie die Kinder Schritt für Schritt alle Ausreden selber widerlegten. Und ich habe gezeigt, daß, wenn man wirklich *will*, diese Hindernisse nicht existieren und ich habe an Schillers Bürgschaft erinnert, wie Möros zur rechten Zeit kommt, und wie er sich nicht durch die Räuber und die angeschwollenen Flüsse aufhalten läßt. Anknüpfend hieran zeigte ich, wie viele Menschen sich durch Zufälle regieren lassen und wie man gerade bei der Pünktlichkeit zeigen kann, daß man Herr ist über das Milieu, über die Zufälle, daß man nicht rechts und nicht links sieht, sondern den Weg gradaus geht. So sehen Sie, wie die Erziehung zur Pünktlichkeit von großer Bedeutung ist für die Charakterbildung, indem ja „Charakter“ überhaupt darin besteht, daß man nicht rechts und nicht links sieht, sich durch keinen Reiz und keine Störung von außen ablenken läßt von der geraden Richtung. So ist der Wille zur Pünktlichkeit geradezu eine äußere Suggestion, die dem Menschen hilft charaktervoll zu werden, sich zu gewöhnen an das Gerade-Losgehen aufs Ziel. Von diesem Gesichtspunkte aus habe ich mit den Kindern gesprochen und ihr Interesse für die Willensübung zu gewinnen gesucht, die in der Leistung der Pünktlichkeit liegt — ich habe mich nicht mehr zu beklagen gehabt, sie sind von da an absolut pünktlich gekommen. Und wenn in den ersten Stunden jemand um eine Minute zu spät kam, ging eine freudige Erregung durch die Klasse, weil der Betreffende die Entschuldigung angeben mußte. Die Klasse widerlegte dann die Entschuldigung und einigte sich darüber, daß die Ausrede ungültig sei. Ein schwieriger Hinderungsgrund in Pünktlichkeit war der: wenn eine Mutter krank ist und bittet, man solle noch eine Kommission zur Apotheke machen. Ist das eine trifftige Entschuldigung? fragte ich die Kinder. Allgemeines Schweigen. Endlich sagte ein Mädchen: Wenn man wirklich zur rechten Zeit kommen will, dann hätte man schon eine halbe Stunde vor Schulbeginn fragen sollen: Ich möchte zur Zeit in die Schule kommen; wenn du eine Kommission hast, bitte, sage es mir jetzt schon. Da zeigt sich, wie der starke Wille den Menschen den richtigen Weg finden läßt. Auf diesen Punkt möchte ich Sie besonders aufmerksam machen; dadurch wird gleichsam die Wirbelsäule des Charakters begründet; nicht die großen Lehren, sondern die kleinen Gewohnheiten sind das Fundament und erst, wenn man diese dem

Kinde einprägt, gewinnt es für die großen Lehren das richtige Verständnis. Dann noch ein anderer Punkt: Das Lachen. Man wird im Unterricht gestört durch Lachen der Kinder. Da fahren die einen mit Ohrfeigen und Arrest dazwischen, die Andern lassen es sich gefallen. Wir stehen hier vor dem Gegensatz zweier Richtungen: die alte Schule, die mit der höchsten Strenge alles unterdrückt und die moderne, die amerikanische, die die Kinder ruhig lachen und plaudern läßt — sie dürfen sogar in der Klasse herumspazieren; ja ich sah sogar einmal einen Knaben aufstehen, um nach dem Thermometer zu sehen. Als ich den Lehrer hierüber interpellerte, sagte er: warum soll ich die Kinder zwingen? Die Jugend will sich ausleben. Warum soll ich sie quälen mit Reglemen, mit Drill? „Ich bin gegen euern preußischen Drill.“ Zwischen den hier gekennzeichneten Extremen gibt es einen Mittelweg: Es soll ja strenge Zucht sein, aber die Kinder selbst sollen für die Strenge gewonnen werden; die Zucht soll nicht seelenlos sein; das innerste Interesse der Seele soll gewonnen werden. So wollte ich den Kindern beibringen, daß die Herrschaft über das Lachen von großer Bedeutung für das Leben ist. Ich habe die Frage gestellt: „Wozu kann der Mensch es im Leben gebrauchen, wenn er die Herrschaft über das Lachen gewinnt? Da antwortete ein Knabe, der offenbar eine peinliche Erinnerung hatte: „Wenn man Besuch vom Lande bekommt.“ Ich zeigte den Kindern auch, daß die Menschen, die jedem Gelächter nachgeben, schwache Charaktere sind: sie sind anfällig gegenüber jedem äußern Reiz. Ich habe dann die Frage gestellt, wie man das übt, die Herrschaft über das Lachen: Ist nicht die Schule eine ausgezeichnete Gelegenheit, sich in der Herrschaft über das Lachen zu üben, besonders, wenn man neben einem Kameraden sitzt, der beständig lose Bemerkungen macht? Da sehen Sie, wie man die Konflikte in der Schule benutzen kann als Uebungsmittel des Willens. Ich hatte zwei Kinder, die über alles lachten; überall fanden sie etwas Komisches und zischelten es einander zu. Schließlich habe ich die Kinder durch Appell an den Wunsch nach Herrschaft des Willens über das Lachen dazu gebracht, daß sie ohne Disziplinarmittel das Lachen einstellten. Ich habe ihnen zuerst vorgeschlagen, aus einander zu sitzen; ich habe aber gesagt, es sei viel schwerer, das Lachen zu überwinden, wenn sie neben einander sitzen bleiben. Ich habe dann mit allen Kindern eine Uebung veranstaltet und gesagt: Ich will euch

eine komische Geschichte erzählen und sehen, ob ihr es fertig bekommt, nicht zu lachen. Und es war wirklich, ich muß es gestehen, für mich selber sehr schwer, nicht zu lachen, als die Pointe herannahte. Es war rührend zu sehen, mit wie eisernen Mienen die Kinder dasaßen.

Ich erlaube mir nun zum Schlusse ein paar Bemerkungen über die Frage der Selbstbeherrschung überhaupt, die ja so außerordentlich wichtig ist gerade auch gegenüber entarteten, pathologisch belasteten Kindern. Wenn Sie die Kinder an Selbstbeherrschung gewöhnen wollen, können Sie nichts Besseres tun, als daß Sie die Selbstbeherrschung darstellen als ein Mittel zur Freiheit. Das Kind ist ein Wesen das wachsen will und daher muß die Forderung, die dem Kinde, nahe gebracht wird, die es sich assimilieren soll, übersetzt werden in diese Sprache des Wachstums, und sie muß sich legitimieren vor diesem Gesetze des Wachstums. Jede Repression, die Sie vom Kinde verlangen, müssen sie darstellen als Mittel zum Wachstum, als Mittel die Kräfte des Willens und des Geistes zu stärken. Wenn Sie von diesem Gesichtspunkte aus Anregungen erteilen, werden Sie immer das Interesse des Kindes finden. Die Kinder haben z. B. ein lebhaftes Interesse an Uebungen in der Selbstüberwindung auf dem Gebiete des Nahrungstriebes. So z. B. veranstalteten die Knaben in einer deutschen Erziehungsanstalt hinter dem Rücken des Lehrers Versuche zur Ueberwindung des Ekels, indem sie lebendige Maikäfer und Raupen aßen. Ich will solche Uebungen nicht empfehlen; ich will nur zeigen, welches Verlangen im Kinde liegt. Es war für mich selber eine ganz neue Entdeckung; ich mußte sogar einen Riegel vorschieben, als ich von den Eltern hörte, was für halsbrecherische Uebungen die Kinder zu Hause machten, um sich das Aeußerste an Ueberwindung zuzumuten. Statt dessen sehen wir oft, wie Kinder, wenn sie eine Suppe nicht essen wollen, eine Ohrfeige bekommen oder daß man sie grob anfährt. Das ist eine tierische Dressur und der Trotz des Kindes dagegen ist oft nicht blos ein Trotz des Fleisches, sondern ein Trotz des Geistes, der Seele, die nicht berücksichtigt wurde bei der Forderung. Das Kind will nicht wie ein trotziges Pferd oder wie ein Hund erzogen werden, sondern als geistiges Wesen; nur wer sich vor seinem Geiste verneigt, der wird für seine Forderung Gehör finden. Wenn Sie das Kind erziehen wollen, gerade das nervöse Kind, den Ekel zu überwinden, ist es nicht gut, das bloß durch äußern Zwang

zu tun. Ich behaupte vielmehr und ich bin in dieser Beziehung durch Aerzte belehrt worden, daß der bloße äußere *Zwang*, unangenehme Speisen zu essen, nicht nur äußerer Schaden für die Nerven, sondern sogar ein innerer Schaden der Gesundheit sein kann; aber dieser Schaden kann vermieden werden, wenn man die geistige Energie des Kindes weckt, so daß es sie konzentriert auf den Willen, sich zu überwinden, daß es dann den Ekel gar nicht mehr spürt; dann ist auch keine Gefahr mehr vorhanden für die Gesundheit. Ich habe über diese Frage mit Nervenärzten gesprochen und immer habe ich die Antwort erhalten, daß der richtige Ausweg weder das Sich-Gehen-Lassen noch brutaler *Zwang* ist, sondern *Selbstzwang*, *Selbstdisziplin*. Diese Uebungen und dieses Interesse des Kindes an solchen Uebungen will ich Ihnen noch an einem andern Beispiele vor Augen führen. Ein Vater erzählte mir, sein achtjähriges Mädchen habe sich vorgenommen, nicht mehr den *Abreißkalender* zu früh abzureißen. Es hatte nämlich die Leidenschaft, den Kalender immer vorher abzubreißen. Da sehen Sie, wie das Kind diese allgemeinen Anregungen benutzt, wie es sich selber auf dem Gebiete übt, wo es am meisten Gefährdung spürt. Es ist das gerade ein Beispiel, wie lebhaft sich das Kind interessiert. Es ist diese Uebung in der Selbstbeherrschung nach vielen Richtungen hin von allergrößter Bedeutung für die Charakterbildung. Auch für die Nervengesundheit, für die Innervation des Gehirns ist sie von größter Bedeutung, und je mehr Uebungen ich auf diesem Gebiete mache, um so mehr stärke ich die Kontrolle des Gehirns. Dann hat die Selbstbeherrschung des Menschen die Bedeutung, daß sie den Menschen hindert, übereilt zu handeln, daß sie es dem Menschen möglich macht, immer aus seinen tiefsten Gedanken heraus und nicht aus den augenblicklichen Reizen und Impulsen heraus zu handeln. Marie v. Ebner-Eschenbach hat einmal gesagt; „Die Herrschaft über den Augenblick ist die Herrschaft über das Leben“. Und zur Herrschaft über den Augenblick erziehen wir das Kind, wenn wir es Uebungen machen lassen auf dem Gebiete der Selbstüberwindung. John Stuart Mill hat gesagt: „Wer sich nie etwas Erlaubtes versagen lernt, wird sich auch nicht etwas Unerlaubtes versagen können“. Das ist sehr wichtig. Dieser Gesichtspunkt ist für unsere ganze Erziehung von großer Bedeutung. Es ist sehr notwendig, auch für die sexuelle Gefahr, daß man die Kinder solche Uebungen machen lasse in der Herrschaft über den Nahrungstrieb, den

Vergeltungstrieb und den Zorntrieb, schon in jungen Jahren, dann werden sie, wenn die großen Versuchungen kommen, die geistige Kraft und die Willenskraft haben, darüber Herr zu werden. Da braucht es dann keine große Aufklärung mehr, sondern der Mensch hat dann eine vornehme Tradition, mittelst derer er dazu gedrängt wird, immer den Geist über das Fleisch Herr werden zu lassen. Dann noch ein Gesichtspunkt. Wir haben beim Klavierunterricht und beim Turnunterricht überall die pädagogische Methode, daß wir sozusagen die Uebungen zerlegen, daß man das eigentlich Schwere an der Uebung besonders üben läßt. Z. B. beim Turnunterricht läßt man bei einer komplizierten Uebung zuerst Armübungen, Muskelübungen machen; schließlich wird alles kombiniert. Und dieser Gesichtspunkt ist auch für die moralisch-pädagogische Erziehung wichtig, daß man bei jeder Tugend das Schwierigste, die Selbstüberwindung, übt, daß man sich selbst Gewalt antun lernt. Darum sind diese Willensübungen bei jeder Art von Erziehung, auch für die Erziehung zur Liebe, von sehr großer Bedeutung, weil auch bei der Liebe das Schwerste immer die Selbstüberwindung ist, das Herr-Werden über den natürlichen Menschen. Gerade dieser Gesichtspunkt ist für die religiöse Erziehung von nicht zu unterschätzender Bedeutung. Franz v. Assisi hat gesagt: „Quanto fa, tanto sa“. „Man weiß nur so viel, als man tut“. Nur dadurch, daß ich mich überwinde, daß ich Herr werde über mein Fleisch, lerne ich den Geist kennen. Das ist auch für die Erziehung zur Religion sehr beachtenswert. Nur dadurch, daß ich die Herrschaft des Geistes über das Fleisch kennen lerne durch *Uebung*, nur dadurch, daß ich die Majestät dieses Geistes selber in mir *erfahre*, nur dadurch lerne ich an den Geist glauben. Es war schon im alten Griechenland Sitte, daß diejenigen, welche in Eleusis an die Unsterblichkeit zu glauben lernen sollten, zuerst Uebungen im Fasten, sowie andere asketische Uebungen machen mußten. Erst wenn der Mensch die Stärke seines Geistes kennen gelernt hat, wenn er triumphiert hat über das Fleisch, dann bekommt er eine Ahnung davon, daß er etwas Ewiges in sich hat. So sind auch diese Anregungen für die religiöse Erziehung von allergrößter Bedeutung.

Ich möchte zum Schlusse nur noch ein Wort sagen über die Frage der Disziplin, indem ich alles, was ich Ihnen hier vorgetragen habe, darauf anwende. Ich möchte betonen, daß es gerade in der Schweiz, als einem demokratischen Lande, darauf

ankommt, die Disziplin in Einklang zu bringen mit dem Geiste der Demokratie; die Vorbereitung für das Vaterland muß gerade in einem demokratischen Lande darin bestehen, daß man die Uebungen zur Selbstverantwortung und Selbstregierung, die Erziehung zu freien Bürgern schon in der Schule kultiviert und in den Mittelpunkt stellt; daß man die Methode der Schuldisziplin nicht anpaßt an den Zarismus und an das autokratische Regiment, an die „Monarchie“, sondern anpaßt an den Geist der Demokratie. Daher ist es notwendig, daß auch in der Anstaltserziehung immer mehr die bloße Autokratie des Lehrers ersetzt wird durch eine Mitwirkung der Kinder an ihrer eigenen Erziehung. Unter solcher Mitwirkung und Mitregierung verstehe ich vor allem auch das, was ich vorhin schon bezeichnet habe als den Appell an das Geistige im Menschen, an seine Freiwilligkeit gerade dort, wo es sich um starke Zumutungen an die Selbstüberwindung handelt. Wir sind leider oft zu müde und zu bequem, um die Anordnungen, die wir dem Kinde geben, immer in die Welt des Kindes zu übersetzen. Wir begnügen uns oft damit, daß wir das Recht des Stärkeren ausnützen und kommandieren. Wenn wir beim Arbeiten, beim Lesen und Schreiben, durch die Kinder gestört werden, stellen wir sie vor die Türe, statt sie als Gentlemen zu behandeln und ihnen unsere Forderungen und Bedürfnisse verständlich und klar zu machen. Es ist viel besser, daß der Lehrer nicht das Recht des Stärkeren ausnützt, sondern demokratisch regiert, immer die Mitwirkung der Kinder zu benützen weiß. Dazu gehört auch, daß der Lehrer immer regiert mit den Besten aus der Klasse. In Amerika habe ich gesehen, daß die Lehrer oft mit Knaben von 15 und 16 Jahren, wahrhaften Flegeln, fertig wurden durch den Appel an die „public opinion“; sie herrschten mit den Besten aus der Klasse über die schlechten Elemente. Dadurch, daß man in der Art des Umganges mit den Schülern an die edlen Elemente appelliert, kann man das ausnützen zur Beherrschung der schlechten Elemente. Daher sollte der Lehrer, der Erzieher, immer mit seiner Klasse, mit seinen Schülern verkehren wie mit gentlemen; dadurch sichert er sich die Zustimmung der Besten und mit diesen beherrscht er die ganze Klasse. Diese Achtung des Lehrers vor dem Kinde ist gerade in einem demokratischen Lande, wo alles so abhängig ist von der Selbstachtung und der Selbstverantwortung, nicht zu entbehren. Und es ist gerade eine Gefahr für temperamentvolle Lehrer, daß sie zu sehr dreinfahren und zu sehr mit Zwang

regieren und dann wohl Augenblickserfolge erreichen, statt daß sie die besten der Kinder zur Mitwirkung heranziehen. Dostojewski hat in seinen Memoiren darauf hingewiesen, daß in Rußland gewisse Kommandanten in den Gefängnissen die niedrigsten Sträflinge um die Finger wickeln können, indem sie dieselben mit einem gewissen Respekt behandelten, und dadurch den letzten Rest von Menschenwürde in den Sträflingen wach hielten und wach riefen. Ich möchte das anwenden als einen Gesichtspunkt gegen die Prügelstrafe, gerade in der Demokratie, weil die Prügelstrafe mit einem Verlust an Selbstachtung verbunden ist. Man kann sehr leicht Augenblickserfolge mit der Prügelstrafe erreichen, aber das rächt sich im späteren Leben der Zöglinge. Im späteren Leben wird ein solcher Mensch keinen rechten geistigen Halt haben; er ist zu sehr von *aussen* beherrscht worden und das Innere ist nicht genügend entwickelt, ja sogar ertötet worden, und solche Menschen fallen dann im späteren Leben, wenn sie auch im Schulleben sich aus Furcht vor Strafe gehalten haben. Meine Damen und Herren! Es ist kein Zufall, daß in Amerika, Belgien und Frankreich in allen Anstalten für Indisziplinierte die Prügelstrafe radikal abgeschafft ist. Demoor, ein Belgier, sagt in seinem Buche über „anormale Kinder“: Jede Prügelstrafe ist abzuschaffen, erstens, um Eingriffe in das Nervensystem zu verhindern, und zweitens, weil gerade für diese Kinder die Weckung des Ehrgefühls von der allerentschiedensten Bedeutung ist. Da ich von der Disziplinarstrafe spreche, möchte ich noch erwähnen, daß meiner Ansicht nach das Allerwichtigste ist, überhaupt nicht zu viel zu verweilen, weder mit Gedanken noch mit der Tat bei den augenblicklichen Delikten und Vergehen, daß die Lehrer vielmehr die Erziehung darauf einstellen, daß sie, wenn die Kinder einmal das Rechte tun, das dann unterstreichen und beloben. Wenn das Kind unter schwierigen Umständen die Wahrheit sagt, muß man das unterstreichen und ihm zeigen, welche Bedeutung das hat und welche Freude es einem macht. Wenn man z. B. einem Kinde beibringen will, die Türe leise zuzumachen, dann darf man ihm nicht eine Ohrfeige geben, wenn es sie zuschlägt, sondern man paßt genau auf, wenn es die Türe einmal leise schließt — dann unterstreicht man das und sagt: „Ich sehe, du wirst ein gentleman und ich bin erstaunt, wie du zunimmst an Bildung; das freut mich“. Wenn Sie dagegen dem Kinde eine Ohrfeige geben, sind Sie selber erregt, dann können Sie erleben, daß sich die Kinder

hinter der Türe treffen und sagen: „Heute ist er wieder mal nervös!“ Also lieber *ermutigen* als tadeln! Es scheint mir, um zu schließen, daß in der kommenden Kultur die Erziehung in dem Sinne, wie ich es hier gezeigt habe, immer mehr in den Vordergrund aller Kulturfragen treten wird. Nicht nur an der Verbrecherfrage sehen wir, wie immer mehr das Erziehungsprinzip in den Vordergrund der ganzen Behandlung des Verbrechers tritt, wir sehen es auch in der sozialen Frage, in der Frage der Rassen, in allen großen Kulturfragen. Man kommt immer mehr zur Erkenntnis, daß alle diese Fragen eigentlich nur zu lösen sind von Innen heraus, durch Weckung des Höhern und Geistigen im Menschen selbst, durch Erziehung. In der Orestie des Aeschylus kommt eine großartige Stelle vor, wo die Göttinnen der Rache, die Eumeniden „fernab donnernd die Tore der Hölle hinter sich zuschlagen“ und statt dessen geopfert wird der Göttin Peitho, der Ueberredung. Es soll an Stelle des brutalen Zwanges die Ueberredung treten, die sich an die innerste Seele des Menschen wendet.

Das Schönste im Erzieher-Berufe ist ja, daß er auch seinen Segen hat für uns selber, daß, sobald wir ernstlich uns der Jugend widmen, wir bei uns unsere eigene Unvollkommenheit, unsern Mangel an Selbstbeherrschung, unsere eigene Gedankenlosigkeit bemerken in Bezug auf jedes Wort, das wir sprechen, und daß wir selber gezwungen werden, dadurch, daß sich alle Augen erwartungsvoll auf uns richten, selber an unserer Charakterbildung zu arbeiten, sorgfältiger zu werden in unserem Tun und Reden und daß wir uns selber für unsere eigene Entwicklung höhere Ziele der Selbstdisziplin stellen. Meine Damen und Herren! Es gibt gar keinen Beruf, der schöner wäre als der des Erziehers. Es gibt eine ganze Reihe von Berufen in der modernen Kultur, die verbunden sind mit den größten Gefahren für das menschliche Gewissen. Die meisten Berufe, die heute im Leben ausgeübt werden, sind voll von schweren Versuchungen, ja, wir wissen aus Bekenntnissen vieler Menschen aus allen Ständen, daß es oft schwer ist, sein Gewissen zu retten gegenüber all den Komplikationen, die die Aufgaben ihres Berufes heute an sie stellen. Dagegen ist es großartig und schön im Erzieherberufe, daß er keine Gefahr bietet für die Seele, sondern eine tägliche Weckung und Stärkung ist für das Beste, was der Mensch in sich trägt. —

---